

Vier Minuten

Deutschland, 2006

111 Minuten

FSK: ab 12 J.

Regie: Chris Kraus

Drehbuch: Chris Kraus

Produktion: Alexandra Kordes,

Meike Kordes, Chris Kraus

Kamera: Judith Kaufmann

Schnitt: Uta Schmidt

Musik: Annette Focks

Darsteller: Monica Bleibtreu (Traude Krüger), Hannah Herzprung (Jenny von Loeben), Sven Pippig (Mütze), Richy Müller (Kowalski), Jasmin Tabatabai (Ayse), Stefan Kurt (Direktor Meyerbeer), Vadim Glowna (Gerhard von Loeben), Nadja Uhl (Nadine Hoffmann)



Kurzkritik

Eine 80-jährige Pianistin gibt in einem Frauengefängnis Klavierunterricht. Zu einer Schülerin, einer aggressiven, aber musikalisch hochbegabten junge Mörderin, entwickelt sie nach heftigen Zusammenstößen eine fragile Freundschaft, während sie darum kämpft, diese bei einem Talentwettbewerb auftreten zu lassen. Vitales Drama um die Entwicklung von Menschen, die lernen, sich nach alten Verwundungen aus ihrer inneren Verkapselfung zu befreien. Dank der brillanten Hauptdarstellerinnen sowie der furiosen visuellen Gestaltung ein herausragender Film von fast physischer Intensität. - Sehenswert ab 14 J.

Materialien

- ***Zwei Diskussionsvorschläge von Michael Kranzusch***
- ***Kurzinhalt und Preise***
- ***Filmkritik von Sonja M. Schult,z Bert Rebhand,l Nicole Kühn, N.N.***
- ***Pressemitteilung über Filmpreis in Shanghai***
- ***Filmbeschreibung u.a.***
- ***Vier Minuten: Film des Monats Februar 2007***

4 Minuten – Stellvertretung und Befreiung

Ein Diskussionsvorschlag von Michael Kranzusch

Wie ein roter Faden zieht sich das Thema Stellvertretung durch diesen Film: **Jenny von Loeben (Hannah Herzprung)** sitzt stellvertretend im Gefängnis, stellvertretend für jemanden, der den Mord begangen hat, zu dem sie sich schuldig bekannt hat – aus Liebe? Oder sitzt sie dort ein für jemanden, der dort eigentlich einsitzen müsste, für ihren Vater, der sie zur Erfüllung seiner Träume benutzt und missbraucht hat? Und ist ihr Beweggrund eher der Hass gegen den, der sich alle Freiheiten genommen hat auf ihre Kosten und dem sie am Ende sagen wird: „Ich wünsche mir, dass du stirbst, Papi.“ – oder bewegt sie der Hass gegen sich selbst, der die Flucht in die Freiheit vor diesem Missbrauch nur als Flucht in die Gefangenschaft zu gelingen schien? Wer ist hier gefangen und wer frei? Gegen sich selbst richtet sie immer wieder die Aggressionen, die in ihr aufbrechen – gegen ihre



Hände, mit denen sie am Konzertflügel unglaubliches zustande bringt und die sie zerkratzt, zerbeißt und mit denen sie – rücksichtslos gegen sich selbst und andere – zuschlägt. Die große Chance ihres Lebens – die Verwirklichung ihrer musikalischen Begabung – droht sie wegzuworfen, weil diese Gabe überlagert wurde durch etwas, was auf den ersten Blick das Gleiche zu sein scheint: die musikalische Karriere, die ihr Vater für sie vorgesehen hatte oder doch womöglich eher für sich und seinen Ehrgeiz. Für Jenny von Loeben ist die Musik korrumpiert durch die Verknüpfung mit den Missbrauchserfahrungen.

Dass die Gottesgabe und die menschliche Zumutung nicht dasselbe sind, das beginnt Jenny erst im Kontakt mit **Traude Krüger (Monica Bleibtreu)** zu begreifen. Die alte Dame hat sich gewissermaßen selbst zum Gefängnisaufenthalt verurteilt, nachdem sie als viel versprechendes Klaviertalent im Kriegseinsatz als Sanitätshelferin ihre jüdische Freundin und Geliebte verleugnet hatte, um ihr eigenes Leben zu retten. Eindringlich machen die Rückblenden deutlich, dass ihr angesichts der nationalsozialistischen Drohung und der suggestiven Verhörmethoden keine andere Wahl blieb, wollte sie ihr eigenes Leben retten. Es ist die Freundin, die stellvertretend für sie zum Opfer geworden ist. Frei, jederzeit zu kommen und zu gehen, hat sich Traude Krüger als Klavierlehrerin im Gefängnis eingerichtet. Ob aus liebender Erinnerung an die Gefangenschaft der Jugendfreundin oder als Selbstbestrafung für die verratene Liebe und Freundschaft, aus hasserfüllter Aggression gegen sich selbst, das gehört zu den offenen Fragen des Films. In der Parallelisierung zur Geschichte der Jenny von Loeben wirft der Film auf dem Umweg über die Thematik von Schuld und Sühne eindringlich die Frage nach der Nähe von gescheiterter Liebe und Autoaggression auf.

Eine dramaturgische Zuspitzung erhält der Film durch die Eskalation einer Klavierstunde. **Der Vollzugsbeamte Mütze (Sven Pippig)**, der ebenso beharrlich wie vergeblich um die Anerkennung der alten Dame bemüht ist, meint seine Autorität unter Beweis stellen zu müssen, als Jenny von Loeben und Traude Krüger

Michael Kranzusch
März 2008

aneinander geraten. Was er nicht begreifen kann, ist der Ernst in Jennys Worten. Für sie ist die Gefangenschaft nicht etwa der Ort der verlorenen Würde und des Opferstatus, in dem jeder nach Lust und Laune mit einem verfahren kann, sondern ganz im Gegenteil der Ort der Freiheit, zum Beispiel sich selbst definieren zu können als Unberührbare, was ihr in der Gefangenschaft außerhalb der Gefängnismauern nicht gelungen war. Als Mütze die Warnung „Nicht anfassen!“ missachtet, bekommt er stellvertretend die Wut eines Missbrauchsofers zu spüren, die zutiefst einem anderen galt. Dieser Wutausbruch mit seinen Folgen gefährdet die letzten Freiheiten der Inhaftierten und damit ihren Entwicklungsspielraum.

In Traude Krüger findet Jenny eine auf andere Weise ebenso Unberührbare. Mit herbem Charme, kühler Berechnung und spöttischer Geringschätzung ist die Pianistin dem Machtgebaren des Gefängnispersonals, insbesondere des misanthropischen Vollzugsbeamten Kowalsky (*Richy Müller*) und des karriereorientierten Direktors Meyerbeer (*Stefan Kurt*) durchaus gewachsen, auch wenn die Auseinandersetzungen letztlich unter ihrem Niveau sind. Ihre Distanz zu den eigenen Gefühlen und damit auch zu Menschen, die ihr nahe kommen, schafft und erhält sie sich mit anachronistisch wirkenden Verhaltensregeln, unerbittlicher Strenge und Sarkasmus. Neben Respekt und Gehorsam hält sie Höflichkeit, Sauberkeit hoch, aber auch die Unterordnung der eigenen Bedürfnisse unter die Sache, um die es geht: „Es geht nicht um Sie!“ – Jenny von Loeben hingegen scheint auf den ersten Blick nur dem Lustprinzip unter den widrigen Umständen völliger Entfremdung zu folgen und dem Gewaltprinzip, wo jemand ihre Grenzen nicht akzeptiert. Sie versucht, sich selbst treu zu bleiben. Dahinter jedoch wird ein ebenso strenger Verhaltenskodex deutlich: cool zu bleiben, unberührbar, unbeteiligt und durch nichts zu beirren, aber bereit, die eigenen Grenzsetzungen um jeden Preis und mit allen Mitteln zu verteidigen.

Intuitiv scheinen beide Frauen zu spüren, dass sie einander nicht nur ebenbürtig, sondern sogar sehr nahe sind. Und je näher sich die beiden Frauen kommen, desto inakzeptabler erscheint ihnen die Selbstverleugnung, die ihnen damit zugemutet wird. Jenny, die ihre Selbstbestimmung gegen alle moralischen Konventionen lebt, muss ihre Flucht vor fremden Erwartungen und eigenen Möglichkeiten aufgeben, um zu sich selbst und ihren Gaben und Möglichkeiten zu finden. Traude Krüger hingegen muss ihre jahrzehntelang verinnerlichte Flucht in eiserne Disziplin, also in strenge Erwartungen an sich und andere überwinden, um zu eigener Leidenschaft für das Leben und zu einer Selbstbestimmung gegen gewohnte Konventionen durchzudringen. Über das ahnungsvolle Akzeptieren der Zumutung in Gestalt der jeweils Anderen, in der vermeintlichen Selbstverleugnung also beginnt für die beiden aufeinander verwiesenen Frauen ihr ganz eigener Weg der Selbstbestimmung und Selbstfindung.

Und nicht zufällig ist es wiederum ein Akt der Stellvertretung, in dem Traude Krüger die Mauern des Gefängnisses und andere Hindernisse für Jenny überwindet und dabei die eigenen Zwänge und Eitelkeiten hinter sich lässt – so wie Jenny von Loeben ihrerseits stellvertretend den Erfolg der alten Dame zelebriert, den diese sich versagt hat. Vier Minuten sind es, in denen sie damit auch ihr eigenes Leben feiert, vier Minuten, die stellvertretend für ein ganzes Leben stehen – oder vielmehr zwei Leben – vier Minuten, in denen sich die Höhe und Tiefe des Lebens verdichten. Ohne einander wäre keine der beiden Frauen so weit gekommen, aber es ist mehr als eine ideale Ergänzung. Jede der beiden handelt stellvertretend, besessen von einer fixen Idee – der große Erfolg der alten Dame und das völlig eigene „Ding“ der jungen Begabung. Beide wachsen dabei über sich hinaus und gewinnen ihre Erlösung in jenen vier Minuten – für sich, miteinander und füreinander.

Eine letzte große Zumutung und ein Liebesbeweis sind diese vier Minuten.

Die Alte, die die Potentiale ihres eigenen Lebens nie ausgelebt hat, mutet der Jungen genau das zu und entdeckt in den Kämpfen, die dazu nötig sind, und in der Nähe, die dabei entsteht, in der Hingabe und Berührbarkeit, ihre längst verloren geglaubte Liebe wieder.

Die Junge, die in ihrem Kampf um das eigene Selbstwertgefühl gegen jede Vereinnahmung und Bevormundung rebelliert, mutet der zwanghaften Alten die ganze unkontrollierte Wut zu, die dahinter steckt, und in der unbeirrbaren Beharrlichkeit bis hin zur Selbstentäußerung der alten Dame entdeckt sie ihre eigene Kraft der Hingabe, auch schmerzliche Berührungen zu ertragen, in Berührung mit sich selbst zu kommen und andere zu berühren.

Es ist die Liebe zum Leben, die hier durchbricht und in der alle Freiheit liegt inmitten aller inneren und äußeren Gefangenschaften.

Nachbemerkungen zum Aspekt der Stellvertretung bei Nebenfiguren des Films:

Der Vollzugsbeamte Kowalsky (*Richy Müller*) erhebt wiederholt den Anspruch, stellvertretend für die anderen Vollzugsbeamten der Strafvollzugsanstalt zu sprechen. Seine Ex-Ehefrau, die Gefängnispsychologin Nadine Hoffmann (*Nadja Uhl*), tritt im Gegensatz dazu mit dem Anspruch auf, im Sinne bzw. zum Wohle der Straffälligen zu sprechen. Für beide erscheint jedoch dieser doppelte Stellvertreterkrieg als Ersatzschauplatz ihrer wechselseitigen Hassliebe, in der sie miteinander verstrickt und durchaus einig sind (Hinterzimmerszene). Den vermeintlichen Stellvertretern geht es hier offensichtlich zutiefst um eigene Motive, während die Protagonistinnen, denen es vordergründig um ihr jeweiliges Eigeninteresse geht, letztlich fähig werden, etwas füreinander zu tun.

Die Eignung zur Stellvertretung ist auch auf andere Weise korrumpierbar: So bleibt der Vater der Inhaftierten, Gerhard von Loeben (*Vadim Glowna*), auch in seinem Bemühen um Hilfe für seine Tochter, zwiespältig. Indem er sich für ihre Identität verbürgt, wird Reduktion der zerstörten Beziehung auf die bloße, nicht zu verleugnende Existenz als letzte Instanz deutlich. Alle anderen Versuche, hinter den Kulissen hilfreiche Fäden zu ziehen, haben ebenso zweifelhafte Resultate. Die typische Elternrolle, stellvertretend für ihre Kinder zu agieren, die üblicherweise mit dem Erwachsenwerden der Kinder endet, ist hier bereits vorher verraten und verkauft worden. Stellvertretung setzt die Fähigkeit voraus, eigene Bedürfnisse und Absichten zurückzustellen bis zur Selbstverleugnung; und sie wird genau dort unmöglich gemacht, wo das nicht geschieht.

Eine relativ platte Variante der Verhinderung von Stellvertretung durch die Fixierung auf eigene Bedürfnisse und Absichten findet sich in der Rolle des Direktor Meyerbeer (*Stefan Kurt*). Für ihn sind die Belange der ihm anvertrauten Häftlinge wie die des Personals nur unter den Gesichtspunkten Image und Karriere interessant, also als Mittel zum Zweck. Damit ist sein Einsatz für jemand anderen stets verdächtig und nicht nachhaltig. Opportunismus aber ist ein Ausschlusskriterium für die Eignung zu stellvertretendem Handeln.

Im Unterschied dazu sind beide Protagonistinnen trotz vordergründiger Egozentrik sehr wohl in der Lage zur Selbstverleugnung – man denke an den Kleidertausch – und zu risikobereitem Handeln.





Eine Erinnerung des Regisseurs Chris Kraus

Ich war in meiner Kindheit insgesamt acht Jahre auf einem Internat und traf dort auf einen Menschen, der mich zur Kunst brachte: Die Leiterin des sogenannten "Schülerheims Krüger", eine alte Dame, streng, preußisch, unvorstellbar hemdsärmelig, wenn es zum Beispiel an das Schlachten von Schweinen ging.

Jedes halbe Jahr kam der Dorfmetzger in Begleitung einer stets stummen Sau, die dann im Keller des Hauses in bemerkenswerter Geschwindigkeit zu Wurst verarbeitet wurde. Mittags gab es dann frische Metzelsuppi, wie man im Hessischen sagt, und danach wurde für uns alle eine Mozartsonate dargeboten.

Ich weiß nicht mehr welche. Es war immer dieselbe. Frau Krüger saß selbstvergessen vor ihrem ramponierten Instrument und streichelte die Tasten. Sie war der Auffassung, dass der Mensch nicht nur seinem Herrgott, sondern auch seinen Beutetieren in festlicher Weise dankbar sein sollte, und diese einander entgegen gesetzten Autoritäten ließen sich nur in der Musik feiern.

Das hatte etwas Vorzeitliches. Wir Jungen kamen uns vor wie eine Gruppe Neandertaler, deren greise Medizinfrau im Lichte eines fahlen Feuerscheins die mit Keulen erlegten Antilopen an die Höhlendecke pinselt. Ich habe daher klassische Musik, wie Kunst überhaupt, niemals als etwas Bürgerliches, Biedereres aufgefasst, auch wenn es bürgerliche oder biedere Musik und Kunst war.

Dieses Wilde, Kraftvolle, auch Unerklärliche, das jedem Kern einer künstlerischen Anstrengung innewohnt, hat mich immer fasziniert. Und es hat auch zuweilen in mein Leben eingegriffen. Wie ein solcher Eingriff geschehen kann, davon wollte ich in VIER MINUTEN erzählen. Mehr kann ich dazu nicht



Michael Kranzusch
März 2008

sagen.

FILMBESPRECHUNGEN

Vier Minuten

Deutschland 2006, *Regie:* Chris Kraus, *Besetzung:* Monica Bleibtreu, Hannah Herzsprung, Sven Pippig, Richy Müller u. a., *FSK:* ab 12, *Länge:* 112 min

Seit mehr als 60 Jahren gibt die Pianistin Traude Krüger Klavierunterricht in einem Frauengefängnis. Eine Schülerin wie Jenny hatte sie noch nie. Verschlussen, unberechenbar, zerstörerisch – und früher ein musikalisches Wunderkind. Sie könnte es schaffen, einen bedeutenden Klavierwettbewerb zu gewinnen, an dem sie trotz ihrer Haftstrafe teilnehmen darf.

Die Vorbereitung auf den Wettbewerb wird zum Kräftemessen zwischen der aufsässigen Jenny und ihrer preußisch strengen Klavierlehrerin – ein Lebens- und Liebesduell, das an den tiefen, verborgenen Schmerz beider Frauen rührt. In einem furiosen Finale bleiben Jenny vier Minuten, um etwas zu tun, was niemand, nicht einmal Traude, von ihr erwartet.

Chris Kraus erzählt in seinem zweiten Kinospießfilm leidenschaftlich, kraftvoll und mit großer Nähe zu seinen Figuren von der Begegnung zweier ungleicher Frauen, von Auflehnung und Hingabe, Schmerz und der Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit – und von der ungeheuren Kraft der Musik, die nicht versöhnt, aber den Kern der Freiheit in sich trägt.

Der Film wurde auf vielen Festivals ausgezeichnet. Zusätzlich erhielt er vier Bayerische Filmpreise und zwei Deutsche Filmpreise, u. a. als bester Film.

Auszeichnungen bei:

- 12. BERLIN & BEYOND SAN FRANCISCO 2007
- 25. MINNEAPOLISST. PAUL INT. FILMFEST 2007
- 4. Anonimul INT. INDEPENDENT FILM FESTIVAL 2007
- 31. SAN FRANCISCO INT. LGBTFILM FESTIVAL 2007
- 11. SOFIA INT. FILM FESTIVAL 2007
- 11. SOFIA INT. FILM FESTIVAL 2007
- 4. SVETLOGORSK INT. FILM FESTIVAL 2007
- 7. OSLO GAY AND LESBIAN FILM FESTIVAL 2007
- EPD Film 2/2007
- NEW FACES AWARD 2007
- DEUTSCHER KAMERAPREIS 2007
- 21. BOZNER FILMTAGE 2007
- 10. EUROPEAN FILM FESTIVAL GENOVA 2007
- 10. EUROPEAN FILM FESTIVAL GENOVA 2007
- 28. BIBERACHER FILMFESTSPIELE 2006
- 28. BIBERACHER FILMFESTSPIELE 2006

- 9. REYKJAVIK INT. FILM FESTIVAL 2006
- 9. SHANGHAI INT. FILM FESTIVAL 2006
- BADENWÜRTTEMBERGISCHER STAATSPREIS 2004
- 40. HOFER FILMTAGE 2006
- 20. INT. FILMFEST BRAUNSCHWEIG

Chris Kraus erzählt in seinem zweiten Kinospießfilm leidenschaftlich, kraftvoll und mit großer Nähe zu seinen Figuren von der Begegnung zweier ungleicher Frauen, von Auflehnung und Hingabe, Schmerz und der Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit - und von der ungeheuren Kraft der Musik, die nicht versöhnt, aber den Kern der Freiheit in sich trägt.

Inmitten eines hochkarätigen Ensembles mit Richy Müller, Jasmin Tabatabai, Vadim Glowna, Sven Pippig und Nadja Uhl begeistern die beiden Hauptdarstellerinnen Monica Bleibtreu als Traude und die Kinoentdeckung Hannah Herzprung in der Rolle der Jenny mit ihrem atemberaubend intensiven und wahrhaftigen Spiel.

Für die Bildgestaltung war die renommierte Kamerafrau Judith Kaufmann verantwortlich, die fulminante Musik, die im Film der Kraft Schumanns, Beethovens und Mozarts standhalten muss, komponierte mit Annette Focks eine der großen Hoffnungen des jungen deutschen Kinos. Entstanden ist Vier Minuten als Koproduktion der Berliner Kordes & Kordes Film mit dem SWR, dem BR, ARTE und Journal Film Volkenborn AG.

Vier Minuten wurde bei seiner Uraufführung im Wettbewerb des Shanghai International Film Festivals - des einzigen A-Festivals Asiens - von der Jury unter Luc Besson mit dem Hauptpreis als Bester Film ausgezeichnet wurde. Nach weiteren internationalen Festivalauftritten u.a. in Toronto, Rio, Reykjavik (Bester Film - Preis der Isländischen Kirche) und als Eröffnungsfilm der Reihe New German Films im New Yorker Museum Of Modern Art feierte Vier Minuten seine Deutschlandpremiere auf den Hofer Filmtagen, wo er den Preis für das beste Szenenbild gewann.

Es folgten der Haupt- und der Publikumspreis bei den Biberacher Filmfestspielen und der Publikumspreis auf dem Filmfest Braunschweig. Mittlerweile wurde der Film in 30 Territorien verkauft, u.a. nach Großbritannien, Italien, Belgien, Australien, Japan und Frankreich.

Vier Minuten

Ein kleiner, starker Film mit melodramatischem Kern und rauer Schale. In *Vier Minuten* von Chris Kraus spielen Hannah Herzprung und Monica Bleibtreu Klavier im Knast und gewannen bereits mehrere Festivalpreise.

Zu Beginn zeigt die Kamera einen Schwarm Zugvögel am Himmel – und schwenkt dann hinunter auf den Stacheldraht der Gefängnismauern. Das Drama um Freiheit und Zwang, klar eröffnet schon mit dem ersten Motiv, wird am Ende zu einem beeindruckenden Schlussbild finden. Dazwischen erzählt Chris Kraus (*Scherbentanz*, 2002) die Geschichte zweier Charaktere mit den größtmöglichen Gegensätzen, die sich dennoch im Innern, in ihrem Schmerz ähneln. Monica Bleibtreu spielt die 80jährige Traude Krüger mit Brille und festem Dutt, eine Frau, die noch die Steifheit und Last aus deutschen Weltkriegszeiten mit sich herumträgt, die auf Manieren und gepflegte Ausdrucksweise Wert legt und ausgerechnet im Frauengefängnis Klavierunterricht gibt. Dort trifft sie auf die junge Jenny von Loeben (Hannah Herzprung), musikalisch hochbegabt, aber renitent und aggressiv bis zur Selbsterstörung. So wie die Lehrerin ihren Körper stets unter Kontrolle hält, stellt die Schülerin ihre Verletzungen aus: Sie wäscht sich nicht, beim Totengottesdienst für eine Mitgefangene frisst sie Popel, die einstigen Wunderkindehände – zerbissen. Immer steht sie kurz vor dem Gewaltausbruch. Doch Frau Krüger erkennt das Talent und Jenny ihre Chance: Sie soll bei einem Jugendmusikwettbewerb spielen. Antagonisten der ungleichen Heldinnen sind Gefängnispersonal und -insassen, vor allem aber stehen sich die Figuren selbst im Weg, denn nichts ist schwieriger, als über die eigenen Schwächen, den mühsam angelegten Gefühlspanzer hinauszuwachsen und frei zu sein – und sei es nur für vier Minuten.

„Wir hatten wirklich Angst, dass es ein Fernsehspiel wird mit Oma und Klavier, dass man die Figuren schon kennt: autoritäre alte Frau gegen junge Rebellin“, erklärte Kamerafrau Judith Kaufmann die konventionellen Gefahren, die durchaus im Stoff lauern. Doch der Regie von Chris Kraus und der Bildgestaltung gelingt es, nie in den Kitsch abzugleiten, nie in den Aufnahmen zu schwelgen oder zu versöhnlich zu werden – die Wut und die Musik treiben die Geschichte voran, und das sind zwei starke Kräfte. Aus Kostengründen musste *Vier Minuten* auf 16mm gedreht werden, doch das körnige, grobe Material verhindert eine gefällige Optik und unterstützt durch die Rauheit der Bilder den Eindruck ständig schwelender Gefühle, Aggressionen, unverarbeiteter Erinnerungen. Kaufmanns Kamera arbeitet häufig mit Gegenlicht, Unschärfen, Dunkelheit. Wenn die Gewalt eskaliert, zieht sich ihr Blick zurück. Dem folgt auch der Ton, wenn er heruntergeblendet wird und sich stattdessen auf die inneren Geräusche konzentriert – Herzschlag, Atmen – und auf die Motive der Erzählung – das allgegenwärtige Klavierspiel natürlich und leise und unaufdringlich immer wieder Vogelgezwitscher.

„So gib mir denn meine Freiheit wieder ...“ – der kindlich-tumbe Justizvollzugsbeamte und Musikliebhaber Mütze (Sven Pippig) wird von der strengen Klavierlehrerin auf Opernzitate geprüft. Die überzeichneten Nebenfiguren bergen eine weitere Gefahr für Klischees – da ist Jasmin Tabatabai erneut als Knastinsassin besetzt, Vadim Glowna als ein Abgrund von Vater –, doch sie alle tragen genug eigenen Realismus und Schmerz mit sich herum, um nie stereotyp, sondern tragikomisch zu werden. Humor und Ernsthaftigkeit sind in *Vier Minuten* geschickt ausbalanciert, zum einen

durch den wechselnden Tonfall der Szenen, zum anderen innerhalb der Charaktere selbst, allen voran die trockene Frau Krüger. Ihrem Stoizismus wird viel zugemutet: Das Klavier lässt sie von Heavy Metal-liebenden Kriminellen transportieren, und damit Jenny nicht im unangemessenen Outfit zur Wettbewerbs-Vorrunde erscheint, müssen die beiden die Kleidung tauschen. Monica Bleibtreu in einem Shirt, das mit einem Haufen dampfender Scheisse bedruckt ist, auch noch ernste Dialoge sprechen zu lassen, ist schon gewagt. Dennoch: es funktioniert. Gleichzeitig macht eine in unvermittelt einsetzenden Rückblenden erinnerte Liebesgeschichte aus der NS-Zeit das lebenslange Trauma dieser so preußisch peniblen Musiklehrerin deutlich. Das Drehbuch von Chris Kraus ist durchdacht konstruiert, eine stückchenweise Informationsvermittlung hält die Spannung bis zum Schluss, vor allem aber trägt das großartige Spiel der beiden Hauptdarstellerinnen das Melodram wie die unterschwellige Komik, macht den Plot glaubwürdig und den Film berührend.

Am Ende hängt nicht nur für Jenny alles an den letzten vier Minuten. Würde das finale Stück dieses Musikfilms kraftlos oder aber aufgesetzt pathetisch klingen, hätte er im Ganzen nicht funktioniert. Doch der Komponistin Annette Focks ist es tatsächlich gelungen, eine Schumann-Sonate zum Explodieren zu bringen. Ihre Musik hat sicher viel dazu beigetragen, dass sich *Vier Minuten* bereits auf verschiedenen Festivals zum Publikumsliebling entwickelt hat. Seitdem ist auch Hannah Herzprung als großes Nachwuchstalents entdeckt. Beim Casting für *Vier Minuten* hatte die 24-jährige zunächst gelogen, denn Klavierspielen konnte sie nicht. Jetzt wirkt die Rolle wie für sie gemacht.

Kritik von Sonja M. Schultz

Wundes Wunderkind

Von Bert Rebhandl

Autor und Regisseur Chris Kraus verhebt sich in seinem zweiten Spielfilm "Vier Minuten" virtuos an seiner komplexen Thematik. Dennoch liefern sich Monica Bleibtreu und Newcomer Hannah Herzprung ein beeindruckendes Darsteller-Duell.

Ein Klavier ist ein edles Instrument. Es passt so gar nicht in den Frauenknast, in dem die junge Jenny von Loeben wegen Mordes einsitzt. Nur vier von den 300 inhaftierten Frauen wollen überhaupt darauf spielen, da fragt sich der Anstaltsdirektor Meyerbeer schon, ob die Anschaffung eines Konzertflügels überhaupt zu rechtfertigen ist. Aber die alte Frau Krüger wartet eine Antwort gar nicht erst ab: Sie lässt auf eigene Kosten ein Klavier in das Gefängnis schaffen und wartet dann auf Schülerinnen. Jenny von Loeben, so viel weiß sie schon, hat eine außergewöhnliche Begabung, aber sie ist auch eine außergewöhnlich zornige Frau, mit einem Hang zur Selbsterstörung. Zur ersten Klavierstunde erscheint sie mit blutigen Fingern, ein wundes Wunderkind, das wie eingesperrt in sich selbst wirkt.

Die Musik ist der Königsweg in die Freiheit in Chris Kraus' Film "Vier Minuten". Selbst in Handschellen kann man dem Instrument noch unerhörte Töne entlocken, und so ähnlich, wie Jenny von Loeben ihre ganze Existenz in ihr Spiel legt, holt auch der Regisseur aus seinem Medium alles heraus, was nur geht. Das betrifft zuerst einmal

Michael Kranzusch
März 2008

die Hauptdarstellerin: Hannah Herzprung, längst als eine der großen Hoffnungen des deutschen Kinos entdeckt, verausgibt sich in der Rolle der Jenny so gründlich, dass die Stücke von Bach, Mozart, Beethoven und Schumann beinahe zu zerbrechlich für ihr wildes Talent wirken. Wenn sie mit sich allein ist, spielt sie "Negermusik", wie Frau Krüger (Monica Bleibtreu) es abschätzig nennt. Sie ist das ganze Gegenteil der jungen Schülerin: eine alte, introvertierte, einsame Frau, deren Großzügigkeit nur die Kehrseite eines Hochmuts ist, der in ihrer besonderen Beziehung zur Musik gründet.

Jenny und Frau Krüger sind füreinander bestimmt, das wird schnell klar. Während der Übungsstunden für einen Wettbewerb lernen sie einander besser verstehen, die gegenseitige Abneigung schlägt bald in Sympathie um. Währenddessen wächst das Unverständnis derer, die aus dieser exklusiven Beziehung ausgeschlossen werden: der Vollzugsbeamte Kowalski (Richy Müller) hält sich an seine drakonische Pädagogik, der sensible Mütze (Sven Pippig) scheitert bei einer Quiz-Sendung im Fernsehen an den lächerlichen Fragen und kehrt als gebrochener Mann zurück.

Chris Kraus belässt es aber nicht bei einem Kammerstück mit klassischer Musik. Er erfindet für Frau Krüger eine Vorgeschichte, die in den letzten Monaten des Nationalsozialismus spielt, und erst vor dem Hintergrund dieser in Rückblenden allmählich deutlicher werdenden Erlebnisse bekommt das Klavierspiel ihrer Schülerin eine besondere Dringlichkeit: Sie soll ein Talent vollenden, das gar nicht das eigene ist, sondern durch die deutsche Geschichte unterbrochen wurde.

Mit dieser Konstruktion lädt Kraus seinem Film eine Menge auf - sie ist aber bezeichnend für den Anspruch auf Virtuosität, mit dem "Vier Minuten" nicht hinter dem Berg hält. Nach der Deutschlandpremiere bei den Hofer Filmtagen im vergangenen Herbst war vor allem von den tollen Schauspielerinnen die Rede.

Aber das trifft nur einen Aspekt, und täuscht ein wenig darüber hinweg, dass hier mit allen filmischen Mitteln gearbeitet wird: Kamera und Schnitt, Ton und Farben, aufwendige Erzählkonstruktion und intensive Gewaltmomente sorgen dafür, daß die Demut vor der Musik, von der Frau Krüger in einem zentralen Dialog spricht, eine leere Idee bleibt. Das Prinzip von "Vier Minuten" ist stattdessen eine Maßlosigkeit, die sich an den musikalischen Vorgaben nicht abarbeiten will, sondern weit darüber hinausschießt. Die mehrfachen Traumata, die Chris Kraus übereinander legt, verlangen nicht nach einer analytischen Kur, sondern nach einem kathartischen Akt.

Der Film steuert unausweichlich auf ein Grande Finale zu, in dem allerdings die Hoffnungen von Frau Krüger nur bedingt eingelöst werden. Aber das macht nichts, denn spätestens hier ist klar geworden, dass Kraus die Musik nur instrumentalisiert hat. "Vier Minuten" borgt sich von den besten Momenten der Klassik jenes flüchtige Gefühl von Überwältigung, das der Film um jeden Preis festnageln will. Er unterschlägt dabei aber die Nuancen der Interpretation, in denen das Klavierspiel seine eigentlichen Freiheitsräume entfaltet.

Chris Kraus erweist sich mit seinem erst zweiten abendfüllenden Spielfilm nach "Scherbentanz" (2002), selbst als ein Wunderkind, das schon alles kann - nur nicht, dem Publikum ein wenig von der Freiheit einzuräumen, die in der Musik erfahrbar wird.

Kritik aus www.filmstarts.de

Musik ist nicht nur die Weltsprache, weil jeder sie intuitiv versteht. Sie gibt auch dort eine Möglichkeit akustischer Äußerung, wo Worte fehlen oder fehl am Platz sind. In seinem zweiten Kinofilm führt Chris Kraus in der weitgehend isolierten Welt eines Gefängnisses zwei Frauen zusammen, die zwei Dinge gemeinsam haben: Schwierigkeiten mit sich und der Welt – und eine fast fanatische Hingabe an die Musik. Die spielt selbstverständlich eine der Hauptrollen in diesem emotional zwischen Überhitzung und Unterkühltheit changierendem Drama. Das Psychoduell krankt lediglich an der Unschlüssigkeit, wer denn nun die Hauptfigur ist und wie das Verhalten beider motiviert wird.

Seit 60 Jahren gibt Traude Krüger (Monica Bleibtreu) Klavierunterricht in einem Frauenknast. Den gar nicht zart besaiteten Frauen tritt die governantenhafte Dame mit kompromissloser Strenge und einer unüberwindbar scheinenden persönlichen Distanz gegenüber. Als sie auf die junge Jenny (eine Entdeckung: Hannah Herzsprung) stößt, trifft sie auf eine unberechenbare Gewaltbereitschaft, die sich gegen die eigene wie gegen fremde Personen vehement und ohne Rücksicht auf Verluste entlädt. Doch die Tatsache, dass in Jenny ein großes musikalisches Talent schlummert, das sie seit ihrer Kindheit verleugnet, weckt in beiden Frauen einen Ehrgeiz, der längst überwunden schien. Die Schatten der Vergangenheit haben sich zu einer harten Schale verfestigt, die ihre Kommunikation auf steinige Pfade zwingt. So nehmen sie den Kampf auf: Mit- und gegeneinander ringen sie sich einem wichtigen Musikwettbewerb entgegen, in dem Jenny vier Minuten lang Zeit haben wird, ihre Persönlichkeit in Klänge zu fassen.

Regisseur Kraus macht das Klavier zur faszinierenden Arena einer doppelten Selbstfindung, die nur deshalb stattfinden kann, weil die beiden Suchenden in vieler Hinsicht konträr zueinander stehen und so genügend Reibungspunkte aneinander finden, um die wohl gepflegte äußere Hülle aufzureiben und an das Innere vorzustoßen. Die alte eiserne Lady hasst ihr Leben, weil sie einen nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen hat - und die junge Rebellin, weil sie ihre Leidenschaft aus einer Trotzreaktion heraus nicht zulassen möchte. Wie ein klassisches Musikstück ist das Werk komponiert aus einem Wechsel von Spannung und Entspannung, vom Anschwellen und Abklingen der Emotionen. Manches davon kommt unvorhergesehen wie ein Paukenschlag, so dass der Verdacht entsteht, dass die inhaltliche Logik hier dem dramaturgischen Rhythmus untergeordnet worden ist. Wenn sich Jenny als Kind an der Schwelle zur Jugendlichen in einem gewaltigen, schmerzhaften Prozess vom karriereorientierten Vater und dem dazugehörigen Marathon von Musikwettbewerben frei gemacht hat, dann wundert die Wirkungskraft des nun angestrebten Wettbewerbs als Lockmittel, um sich den strengen Maßstäben von Traude unterzuordnen. Zumal diese ganz offensichtlich nicht an einer musikalischen Selbstfindung von Jenny interessiert ist, sondern strikt im klassischen Kanon verbleibt.

Sehr genau beobachtet ist die unfreiwillige gegenseitige Demaskierung der zentralen Figuren. Was hinter der zur Schau getragenen Härte steht, enthüllt sich beiden lediglich chiffriert in eruptiven Auseinandersetzungen. Dennoch spüren sie intuitiv, dass sie eine Ebene miteinander teilen, ohne sie explizit thematisieren zu müssen. Dazu kommt es denn auch erst im Lauf der Zeit.

Die große Stärke des Films liegt in seiner atmosphärischen Sogwirkung. Umgeben von einer blassen Farbpalette zwischen eisblau und tristgrau versteht es das Ensemble, die nur kaschierten Verletzungen spürbar werden zu lassen. Judith Kaufmann beweist mit ihrer Bildgestaltung ein Gespür für aussagekräftige Details, die den Figuren sehr nahe kommt, ohne aufdringlich zu werden. Der Schlagabtausch hinter Gittern lässt nur wenig Raum, um die wallenden Emotionen sich setzen zu lassen und überträgt die innere Unruhe von Jenny und Traude auf den Zuschauer. Getragen wird diese Stimmung von der erfahrenen Monica Bleibtreu im Zusammenspiel mit der Debütantin Hanna Herzprung. Wie dieses zierliche Mädchen voller verzweifelter Energie ihre brennende Wut auf sich selbst und die Welt hinausschreit, -schlägt, und -randaliert, ist bemerkenswert. Ebenso wie ihre Chuzpe, bei den Castings kurzerhand zu behaupten, sehr anspruchsvoll Klavier spielen zu können. So intensiv, wie sie in die Rolle der Jenny schlüpft, verzeiht man ihr diese Notlüge. Ihre schwierige Gratwanderung zwischen Verletzlichkeit und (Selbst)Zerstörungswut strebt auf das fulminante Finale zu, in dem sie burschikos im Abendkleid auf die Bühne tritt, um sich selbst und ihrem Publikum, vor allem aber ihrer Lehrerin einen berausenden und exstatischen Eindruck von der Zwiespältigkeit ihrer Person gibt.

„Vier Minuten“ ist ein radikaler Film, der nach insgesamt acht wechselvollen Entwicklungsjahren eine stringente Form gefunden hat. Schade nur, dass diese Stringenz durch das Verweben mit einer in befremdlich wirkenden Rückblenden erzählten zweiten Geschichte auf der inhaltlichen Ebene verwässert wird und damit die Konzentration vom zentralen Konflikt weg lenkt. Das wiederholte Anreißen der Vergangenheit von Traude in der Nazi-Zeit enthüllt zwar auf interessante Weise den blinden Fleck in ihrem Charakter, überfrachtet die Geschichte jedoch mit einem Thema, das als Nebenaspekt irritiert, zumal für die Vergangenheit der Jenny keine bildliche Entsprechung präsentiert wird. Abgesehen von diesem Ungleichgewicht lädt der Film ein, sich auf die komplexen Figuren einzulassen und bietet aufregende Kinounterhaltung.

Nicole Kühn

VIER MINUTEN

Produktion:	Kordes & Kordes Film GmbH
 Produzent:	Meike Kordes, Alexandra Kordes
 Regie:	Chris Kraus
 Drehbuch:	Chris Kraus
 Kamera:	Judith Kaufmann
 Schnitt:	Uta Schmidt
Szenenbild:	Silke Buhr
Kostümbild:	Gioia Raspé
Maskenbild:	Susana Sánchez
Filmmusik:	Annette Focks
 Tongestaltung:	Andreas Ruft, Robin Pohle, Jörg Höhne
 Hauptdarsteller:	Monica Bleibtreu, Hannah Herzsprung
Nebendarsteller:	Sven Pippig, Richy Müller
Verleih:	Piffel Medien GmbH

VIER MINUTEN von Chris Kraus erzählt in fiebrigen Bildern die Geschichte einer bewegenden Beziehung. Seit 60 Jahren gibt die Pianistin Traude Krüger Klavierunterricht in einem Frauengefängnis. Eine Schülerin wie Jenny hatte sie noch nie: eine junge Mörderin, verschlossen, unberechenbar – und früher ein musikalisches Wunderkind. Traude bringt Jenny dazu, sich auf einen bedeutenden Pianowettbewerb vorzubereiten. Die oft unwillige Begegnung der beiden Frauen in der Musik entwickelt eine Tiefe, die keine Ausflüchte mehr zulässt. In einem furiosen Finale setzen sie, jede auf ihre Weise, alles aufs Spiel ...

Pressezzitat:

"Begeisterungstürme für VIER MINUTEN... Die Geschichte zwischen der alten Klavierlehrerin und ihrer widerspenstigen Schülerin im Gefängnis entwickelt eine beträchtliche emotionale Wucht, die in einem furiosen Finale gipfelt und sich vor allem den großartigen Hauptdarstellerinnen Monica Bleibtreu und Hannah Herzsprung verdankt." FAZ

Directed by
[Chris Kraus](#)

Writing credits

(in alphabetical order)

[Chris Kraus](#) writer

Cast (in credits order)

Monica Bleibtreu ...	Traude Krüger
Hannah Herzsprung ...	Jenny von Loeben
Sven Pippig ...	Mütze
Richy Müller ...	Kowalski
Jasmin Tabatabai ...	Ayse
Stefan Kurt ...	Direktor Meyerbeer
Vadim Glowna ...	Gerhard von Loeben
Nadja Uhl ...	Nadine Hoffmann
Peter Davor ...	Journalist
Edita Malovicic ...	Traude
Kathrin Kestler ...	Hannah
Christian Koerner ...	SS-Obersturmbannführer
Amber Bongard ...	Clara Mütze
Dietrich Hollinderbäumer	Pater Vincens
Dieter Moor ...	TV-Moderator
Maria Hartmann ...	TV-Kandidatin
Isolde Fischer ...	Platzanweiserin
Irene Rindje ...	Organisatorin
Gabriele Schäfer ...	Aufseherin
Thorsten Ranft ...	Entrepreneur (as Torsten Ranft)
Lara Beckmann ...	Konkurrentin
Dagmar Leesch ...	Gefangene #1
Toni Scholz ...	Gefangene #2
Marion Hübinger ...	Gefangene #3
André Rauscher ...	SÜ Einser #1
Roberto Galvez ...	SÜ Einser #2
David Ritterhaus ...	Millionärssohn
Juliana Albrecht ...	Mutter Millionärssohn
Daniela Grosch ...	NS-Schreibkraft
Tom Jester ...	Friseur
Gerd Weigmann ...	Wärter
Thomas Ulbricht ...	Henker #1

